

Predigt zur Dreieinigkeit am 14.6.2020 in Montreux von Regine Becker

'Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, und die Liebe Gottes, und die Gemeinschaft des Hl. Geistes sei mit uns allen'

Um diese drei geht es, ganz besonders an Trinitatis:
um Jesus Christus und die Gnade, die in seinem Leben für uns aufleuchtet,
um Gott und die Liebe, in der er diese Welt ins Leben ruft und (er)trägt,
und um den Heiligen Geist und die Gemeinschaft, die er schafft
- über die Grenzen von Völkern, Rassen und Klassen hinweg. Darum noch einmal und ganz bewusst: Die Gnade unseres Herrn...

Es ist ein schwerer Artikel, diese christliche Lehre von der Drei-Einigkeit, der „Trinität“, von dem Gott, der ein einziger ist, und von dem wir doch nur in dreierlei Weise reden: als Vater, Sohn und Heiligem Geist. Ist es verwunderlich, dass besonders Juden und Muslime immer wieder den Kopf schütteln und sagen: was macht ihr Christen bloß aus dem Glauben der Bibel an den einen Gott? Wo habt ihr diese Dreiheit her? Verehrt ihr nicht im Grunde doch drei Götter?

Warum sprechen wir Christen nicht einfach von „Gott“?

Warum muss es der „dreieinige“ Gott sein? Können wir die Trinitätslehre nicht einfach den Theologinnen überlassen? Sie trägt uns doch im alltäglichen Glauben gar nichts aus. Die Dreieinigkeits-Lehre ist allerdings erst im 2.-5. Jahrhundert entstanden. Biblisch ist sie nicht. Biblisch ist aber die Rede von Gott Vater, Sohn und Heiligem Geist. Wie wir es im Taufbefehl Jesu gehört haben.

Klassischerweise wird die Dreieinigkeit so beschrieben: Der eine Gott, an den Christinnen und Christen glauben, begegnet uns in dreifacher Gestalt:

Da ist Gott, der Vater –

der Schöpfer des Himmels und der Erde, die Quelle allen Lebens

Da ist Gott, der Sohn –

der Mensch wird, uns gleich, für uns leidet und uns erlöst

Da ist Gott, der Heilige Geist –

der Lebensatem der Welt, der uns beschwingt und verbindet, der uns tröstet und stärkt.

Und vielleicht habt Ihr ja eine Lieblingsanrede an Gott, wenn Ihr betet?

Vater, Jesus Christus, Heiliger Geist, aber auch Barmherziger, Allmächtiger, Ewiger, ... - Jeder Name, mit dem wir Gott nennen und bekennen,

nimmt nicht nur Gott in Anspruch, diesem Namen zu entsprechen, ihn wahr zu machen. (z.B. der Barmherzige) Jede Gottesbenennung engagiert auch uns selbst, nimmt uns in Pflicht, diesen Namen in der Welt zu *bewähren*.

(Barmherzigkeit üben). Das sind alles Bezeichnungen des einen Gottes, dessen Namen wir heiligen sollen (wie wir es zu Beginn des Unser Vater beten).

Der eigentliche Name, der Eigenname Gottes ist uns nicht vollständig bekannt: Gott hat ihn dem Mose am brennenden Dornbusch offenbart „ich werde sein, der ich sein werde“ – das Tetragramm JHWH, ist unaussprechbar.

(*Jahwe, Jehova...*) Die Juden sprechen diesen Namen deshalb auch niemals aus, wenn sie ihn in der Bibel erblicken, sondern sagen: „der Herr“, „der Ewige“

Uns Heidenchristen hat sich der eine Gott in Jesus Christus zu erkennen gegeben, so hat er uns zu seinem Volk Israel dazu genommen, und im Geist bewirkt er Gemeinschaft, über alle Grenzen hinweg, er stärkt die Liebe unter uns und zu ihm, und breitet seine Idee von der Einheit aller Menschen und der ganzen Schöpfung auf der ganzen Erde aus, damit zuletzt alles eins werde in IHm. (1. Kor)

Kurt Marti, der Schweizer Pfarrer Theologe nannte es

„Die gesellige Gottheit am Werk

Von Ur an: Gott in Geselligkeit, am Anfang also Beziehung. - Am Anfang Rhythmus. - Am Anfang Geselligkeit. ... Und im Werk, das sie schuf, suchte die gesellige Gottheit sich neue Geselligkeiten. Weder Berührungssängste noch hierarchische Attitüden. Eine Gottheit, die vibriert vor Lust, vor leben. Die überspringen will - auf alles, auf alle.“

(eine Zugabe von Kurt Marti: Gottes Sein blüht gesellig)

(„Wenn Gott zum Götzen verzerrt wird, muss man sich diesem verweigern.

Wo Gott zum Tyrannen gemacht wird, müssen wir diesen stürzen.

So fordert's Seine Dreieinigkeit. Dreieinigkeit? Ein Männerbund! Empören sich Frauen. Zu Recht, zu Recht! Und dennoch: entwarf diese Denkfigur die unausdenkbare Gottheit nicht als Gemeinschaft(?) vibrierend, lebendig, beziehungsreich?? Kein einsamer Autokrat jedenfalls, schon gar nicht Götze oder Tyrann! Eine Art Liebeskommune vielmehr, einer für den anderen,

Mich stellt's jedenfalls auf, Gott als Beziehungsvielfalt zu denken, als Mitbestimmung, als Geselligkeit, die teilt, mit-teilt, mit anderen teilt.

‘Die ganze Gottheit spielt ihr ewig Liebesspiel’ (Quirinus Kuhlmann).

Und insofern: niemals statisch, nicht hierarchisch, ... lustvoll waltende Freiheit, Urzeugung der Demokratie. Als bald ins Leere laufen da Fragen wie: personal oder apersonal? Transzendent oder immanent? Ruhendes Sein oder ewiges Tun? Seit urher: beides und mehr noch als beides, ein Drittes also und mehr als ein Drittes: das Ganze, die Fülle (auch der Weiblichkeit und der Männlichkeit), die unerschöpflich – End ohne Ende – in Beziehungen blüht. Will ich die gesellige Gottheit begreifen, von ihr Besitz ergreifen, lang´ ich ins Leere. Und auch sie ... will nicht Besitz ergreifen von mir. Eher berührt sie wie Freunde, wie Liebende einander berühren, berührt, damit überspringe der Funke, das Leben berührt, damit die Besessenheit vom Besitz, der Wille zur Macht verglühe, im Angesicht jenes Tages, ´da alle Macht und alle Macht und Gewalt vernichtet und Gott alles sein wird in allem´ (vgl. 1. Korinther 15 24-28).“)

Im dreieinigen, grossräumigen Gott ist Platz für die Welt, da ist Raum auch für uns. Das macht nicht uns nicht weltflüchtig, sondern sensibel für Mitmenschen und Mitgeschöpfe, denen es an Raum mangelt.

Es macht uns verantwortlich für die Bewahrung von Lebensräumen für Menschen, aber auch für die belebte Natur. Es ruft uns auf, Plätze, Orte und Räume so zu gestalten, dass sich das liebevolle Miteinander Gottes in sich selbst dort widerspiegeln kann. Weil in Gott weiter Raum für jedes Geschöpf ist, soll jedes Geschöpf den Freiraum bekommen, den sie oder er oder es zur Entfaltung des eigenen Lebens und der eigenen Begabungen braucht.

Wenn wir die göttliche Dreifaltigkeit als eine Art "Urwohnungsgemeinschaft" verstehen, *verschließt* das nicht Wohnräume auf Erden, sondern es *erschließt* sie, und zwar nicht nur für die gegenwärtigen, sondern auch für die künftigen Generationen und nicht zuletzt für unsere Verstorbenen. »Dreieinigkeit« nennen wir die Gotteserfahrung in der Gemeinschaft mit Christus, wobei wir von den drei Personen – Jesus und dem Vater und dem Heiligen Geist – ausgehen und ihre Einheit als ihre einzigartige Gemeinschaft beschreiben, Von »Dreifaltigkeit« sprechen wir, wenn wir von dem einen Namen Gottes ausgehen und von den drei Erscheinungsweisen reden, zu denen sich der eine Gott uns gegenüber entfaltet.

Im Deutschen bevorzugen evangelische Christen das Wort »Dreieinigkeit«, während katholische Christen das Wort „Dreifaltigkeit« verwenden. Aber beides ist relativ, je nachdem, ob man von den Personen auf ihre Einheit oder von ihrer Einheit auf die drei Personen blickt. Also kein Grund zur Trennung.

Welchen Ausdruck wir auch benutzen, wir wollen mit dem Neuen Testament sagen: »Gott ist Liebe«, und Liebe kann nicht einsam sein.

Liebe verbindet Verschiedene, aber Liebe unterscheidet auch Verbundene. Die Liebenden und die Geliebten sind eins, aber sie sind doch gleichzeitig verschieden. Das ist das Wunder des Liebens. Die Liebe verbindet Zuneigung und Achtung. Das bekannte Wort aus dem 1. Johannesbrief lautet:

»Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm« (4,16).

Wer in der Liebe bleibt, wird nicht zum Gott, aber er oder sie lebt in Gott, und Gott lebt in ihr oder ihm. Gott wird zu meinem Lebensraum, und ich werde zum Lebensraum Gottes. Gott umgibt uns von allen Seiten, aber auf verschiedene Weisen: Da ist die Gnade unseres Herrn Jesus Christus für uns und die Liebe Gottes des Vaters zu uns, und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes ist mit uns allen. Das ist das ganze Geheimnis der Trinität.

Von einem solchen Lebensraum, einem Refugium, zeugt ein Stück des Berliner Liedermachers Klaus Hoffmann auf seiner im Jahr 2002 erschienenen CD "Insellieder".

Es soll als Schlussakkord erklingen. Nicht selten sind es ja die Dichterinnen und Sänger, die viel trefflicher von Gott zu singen und zu sagen wissen als wir TheologInnen. Das Lied, das wir gleich hören werden, trägt den Titel "Haus Trinitatis". Es erzählt auf zutiefst berührende Weise von einem heiligen Ort mitten in der Welt. In ihm zeigt sich:

Die Weite, die es im dreifaltigen Gott selber gibt, und die wunderbare Liebes-
Beziehung in Ihm selber haben für uns eine Bedeutung: In diesem weiten Raum
Gottes mit seinem vollkommenen Miteinander
haben auch wir einen Platz.

"Haus Trinitatis" ist für mich ein wunderbarer, ganz und gar weltlicher Hinweis
auf ein hilfreiches trinitarisches Reden von Gott. Es ist wie ein Dankpsalm auf
die dreifaltige Gottheit, in deren Weite wir alle uns bergen dürfen.

Amen

Haus Trinitatis *von Klaus Hoffmann*

da steht ein altes Haus nicht weit von der Havel
und die Geschichte sagt, es stand schon immer dort
und abends sieht man hinter Fenstern hundert Kinder tafeln
auch wenn du es nicht glaubst, es ist ein heiliger Ort

manchmal klingen von dort Lieder, wie aus Engelskehlen
und als ich klein war, blieben wir vor der Einfahrt stehn
und meine Mutter sagte, das sind die mit den Flecken auf der Seele
die leuchten wie Würmchen, im Dunkeln kann man's sehn

**kommst du mal vorbei, am Haus Trinitatis
bei den Nonnen und Padres, wo die Königskinder schlafen
dann tritt einfach ein, und dank Trinitatis, den Nonnen und Padres
denn für diese Nacht wirst du geborgen sein**

sie sagen "Tante" zu den Schwestern und "Onkel" zu den Patern
und meinen "Mutter" oder "Vater" und manchmal "Lieber Gott"
sie zeichnen so, wie alle Kinder, Wolkenkratzer
und malen nur die Sonne klein, den Regen manchmal rot

und abends, wenn es still wird im Haus Trinitatis
und die Flure und die Küchen und die Gärten sind dann leer
dann träumen sie, denn Träume gibt es gratis
und alles, was sie mal berührt hat, vergessen sie nicht mehr

kommst du mal vorbei ...